
Journal of Religious Culture

Journal für Religionskultur

Ed. by / Hrsg. von
Edmund Weber

in Association with / in Zusammenarbeit mit
**Matthias Benad, Mustafa Cimsit, Natalia Diefenbach, Alexandra Landmann,
Vladislav Serikov, Ajit S. Sikand , & Roger Töpelmann**
Goethe-Universität Frankfurt am Main
in Cooperation with the Institute for Religious Peace Research /
in Kooperation mit dem Institut für Wissenschaftliche Irenik

ISSN 1434-5935 - © E.Weber – E-mail: e.weber@em.uni-frankfurt.de; info@irenik.org
<http://web.uni-frankfurt.de/irenik/religionskultur.htm>; <http://irenik.org/publikationen/jrc>;
<http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/solrsearch/index/search/searchtype/series/id/16137>;
<http://web.uni-frankfurt.de/irenik/ew.htm>; <http://irenik.org/>

Nr. 208 (2015)

Die katharische *Kirche Jesu Christi*, die *Kongregationen der Brüder und Schwestern vom Freien Geist* und die *Ecclesia Romana*
Eine sozialreligiöse Beziehungsklärung¹

Von

Edmund Weber

Unter den vielen alternativen Religionen der Feudalgesellschaft des Abendlandes treten besonders die katharische Kirche, die sich selbst *Kirche Jesu Christi* bezeichnete, und die *Kongregationen der Brüder und Schwestern vom Freien Geist* hervor, weil sie trotz des gemeinsamen Gegners, der feudalen Kirche, die sich im ideologischen Abwehrkampf gegen ihre Gegner *Ecclesia Romana*, römi-

¹ Neue Fassung des Artikels *Vergleich der Grundstrukturen der Ketzerei der Brüder und Schwestern vom Freien Geist und der Kirche der Katharer*, in: *Studia Irenica* 28, Frankfurt am Main 1985

sche Kirche, nannte, äußerst konträre, ja kontradiktorische Weltanschauungen entwickelt haben.

I.

Zu den allgemein gesellschaftlichen Hintergründen der Entstehung insbesondere der katharischen Kirche Jesu Christi gehört die sozialökonomische Entwicklung des Feudaleigentums, der latente oder manifeste Kampf zwischen geistlichen und laikalen Feudalisten um die Feudalrente. Denn diese war die dominante Methode, die ihnen die notwendigen Subsistenzmittel sicherte. Der klerikale und monastische Feudalismus der Ecclesia Romana konzentrierte - seit der durch die Beseitigung des laikalen Eigenkirchen- und -klosterwesens, der Durchsetzung des Zölibats und der Abschaffung des Ämterkaufs sowie der massenhaften Zunahme von Stiftungen und anderen geistlich und materiell begründeten Traditionen und sonstigen Gaben - Feudaleigentum in einem bis dahin nicht gekannten Ausmaße.

Dieser Konzentrationsprozeß engte den ökonomischen Spielraum des sich ständig vermehrenden Landadels ein, der dazu noch durch die Entstehung der Städte als Handels- und Handwerksmonopolzentren von deren unabhängiger Preispolitik immer mehr belastet wurde. Die römische Feudalkirche avancierte auf diese Weise zur dominanten Kraft des Feudalismus.

Sie geriet damit aber auch in den Konkurrenzkampf der Feudalisten untereinander, sie verlängerte die Widerspruchslinie gegen die steigende Zahl der kirchlichen Feudalbauern, sie hatte sich der wirksamen Opposition der um politische und wirtschaftliche Vorrechte kämpfenden Städter zu erwehren und schließlich provozierte sie durch die ständige Erhöhung und Ausweitung der Abgaben für religiöse Dienstleistungen die Kritik der gesamten Bevölkerung an ihrer geistlichen Funktion.

Der von der kluniazensischen Reformbewegung in Gang gesetzte und durch die gregorianische Partei intensiviert und generalisierte Kampf um die materielle, d.h. politische und besonders ökonomische Unabhängigkeit der Ecclesia Romana war eine unabdingbare historische Voraussetzung für eine Institution, die das Gesamtinteresse einer vom Feudalismus bestimmten Gesellschaft zu vertreten und ideologisch-seelsorgerlich in alle Schichten der Gesellschaft hinein zu vermitteln hatte.

Diese sog. kirchliche Emanzipation oder Freiheit der Kirche vom säkular-laikalen Adel konnte jedoch, nur *feudaler* Natur sein, entstammten doch Hochklerus und Äbte meist eben denselben Adelsfamilien.

Dieser Emanzipationskampf führte zur Konfrontation aller sozialen Kräfte - über die Klassenschranken hinaus - mit dem geistlichen Feudalismus, führte zur

Großoffensive gegen ihn, wobei den ideologischen Part vornehmlich die sogenannte Ketzerei spielte.

Die Feudalkirche vermochte sich jedoch lange Zeit zu behaupten, weil sie nicht nur ökonomisch stärker war, sondern ihre Macht unter zentraler Führung konzentriert einsetzte und durch überlegene Bündnis- und Spaltungspolitik die verschiedenartigen Gegner daran hinderte, sich gegen sie vollständig gegen sie zu vereinigen.

II.

Die katharische Kirche Jesu Christi ist eine der vielfältigen Erscheinungsformen des ideologischen Kampfes gegen diese Feudalkirche, der sich dadurch auszeichnet, daß er in allen Schichten der Bevölkerung Anhänger fand. Dieser Kampf ist daher keineswegs antifeudal, er ist, und das muß ausdrücklich hervorgehen werden, lediglich antifeudalkirchlich gewesen, richtete er sich doch gegen eine Kirche, die über feudales Gut als Eigentum oder Besitz selbständig verfügte und ausbeutete.

Das ekklesiologische Gegenbild, die Kirche Jesu Christi, zeichnete sich ja gerade dadurch aus, daß sie über kein feudales Eigentum verfügen durfte (korporative Armut) und damit auch keine wirksame politische Macht an sich reißen konnte. Der abendländische Katharismus vermochte sowohl in Italien (z.B. in Orvieto und Viterbo) als auch im Languedoc durch diese Ekklesiologie zur materiellen Gewalt werden, die die Feudalkirche des heutigen Südfrankreich dazu zwang, Eroberer und Söldner ins eigne Land zu rufen, um den heimatlichen Adel, der der Kirche Jesu Christi aus antifeudalkirchlichen Gründen zugetan war, niederzuschlagen, ja dessen Eigentum und Besitz zum Teil an die Eroberer auszugeben und die relative Unabhängigkeit des eigenen Landes beseitigen zu lassen.

Diese Ekklesiologie, das historisch wirksamste Ideologem der katharischen Bewegung, war erstaunlicherweise weltanschaulich nicht zur Konstruktion einer Gesellschaft, zur Legitimation von sozialen Gesetzen verwendbar, verzichtete doch die Kirche Jesu Christi auf jegliches positive Weltgestaltungskonzept.

Die von zölibatären und vom Bettel abhängigen Asketen, *anciani* und *perfecti*, geführte Kirche wurde aber gerade dadurch zur gefährlichsten Gegnerin der Feudalkirche. Denn die Erklärung allen weltlichen Seins als Sünde ließ weltliches Handeln heilsmäßig sinnlos sein, was aber de facto bedeutete, daß sich die Kirche Jesu Christi gegen keine soziale Schicht - mit Ausnahme der kirchlichen Feudalisten - abzugrenzen brauchte; sie konnte daher umgekehrt Anhänger in allen Schichten, einschließlich des Klerus, mobilisieren.

Der Kirche Jesu Christi besaß demnach, historisch gesehen, ihre soziale Durchschlagskraft gerade in der theologischen Weltverneinung, was aber auch heißt, daß sie, da sie keine positive Alternative zum Feudalismus vertrat, diesen de facto widerspruchslos hinnahm. Sie erwies sich zwar vornehmlich als Religion laikaler Adliger, war aber wegen ihrer negativen Kosmologie als Kritikerin der feudalen Kirche auch anderen sozialen Schichten willkommen.

III.

Der Kampf gegen die Feudalkirche gehört auch zu den Essentials der *Kongregationen der Brüder und Schwestern vom Freien Geist*. Ihr Ausgangspunkt ist hierbei jedoch nicht die Negation der Welt, also Asketismus, sondern ganz im Gegenteil die Bejahung der irdischen Welt als Ort der *satisfactio naturae*, der Verwirklichung des eigentlichen Lebenssinnes.

Allerdings war eine solche Befriedigung der eigenen natürlichen Bedürfnisse nur erreichbar, wenn die feudalkirchliche Sozialisation radikal zerstört wurde. Durch diese Sozialisation wurde ja das Gewissen gebildet, durch das hindurch die feudalkirchlichen Normen ihre individuelle Durchschlagskraft erhielten.

Die Radikalität der freigeistigen Gewissenslehre besteht nun darin, daß sie nicht neue Gewissensnormen propagierte, sondern den Gewissensmechanismus selbst zerstören wollte. Dies gelingt ihr theologisch durch ihre Vollkommenheitslehre, den Supratheismus, in dem der Freigeist selbst als Urheber aller Normen definiert wird.

Praktisch hingegen war dieses gewissen-lose Selbstverständnis nur durch eine der Tiefenverankerung des feudalkirchlichen Gewissens adäquate Kontrasozialisationsmethode erreichbar, die mit härtesten psychotechnischen Mitteln arbeitete, um die *satisfactio naturae* als oberste Lebensmaxime subjektiv durchsetzen zu können. Diese Maxime jedoch war ein Vorgriff auf gesellschaftliche Verhältnisse, in denen kein Mangel an Lebensgütern besteht.

Die Lehre von der Freiheit vom Gewissen verweist aber auch auf bürgerliche Verhältnisse, in denen der mündige Bürger sich selbst als Gesetzgeber begreift, dem verinnerlichte, unbewußte moralische Zwänge als Widerspruch zu seiner Freiheit gelten.

Die Freigeister gerieten daher in Widerspruch zum Feudalismus überhaupt, der sich ja durch Mangel auszeichnete und die *satisfactio naturae* objektiv nicht zuließ. Sie fanden daher auch nur in der Bürgerschaft Protektoren, nicht jedoch unter dem weltlichen Feudaladel. Allerdings war das Bürgertum nicht bereit, wegen seiner Schützlinge einen Kampf mit der Inquisition zu riskieren.

IV.

Obwohl die Kirche Jesu Christi der Katharer keine sich feudal reproduzierende Kirche war, ist sie dennoch als eine negativ begründete feudale Religion anzusehen. Ihre dualistische Religionskultur hat nicht überlebt.

Die Kongregationen der Brüder und Schwestern vom Freien Geist muß dagegen als eine für ihre Zeit noch utopische Religion verstanden werden, deren Ideen und Praxis im Feudalismus nur auf kriminelle Weise, durch Raub und illegalen Bettel, realisierbar waren, verfügten sie doch zur Befriedigung ihrer natürlichen Bedürfnisse weder über genügend feudale Rente noch, da sie sich entschieden weigerten zu arbeiten, über Arbeitslohn. Erst mit dem Aufkommen der bürgerlichen Ideologie konnten Vorstellungen vom rein irdischen, vorrangig an natürlichen Bedürfnissen orientierten Leben ideelle und praktische Realität werden.

Die damalige römische Kirche schließlich hat sich trotz aller Rückschläge im Feudalismus behaupten können, da sie bereit war, die positive Gestaltung der Feudalgesellschaft religiös abzusichern und sie politisch und ökonomisch mitzugestalten.

Mit dem allmählichen Einzug der bürgerlichen Weltanschauung und später der bürgerlichen Politik wurde verlor die römische Kirche ihr religiöses Monopol, ihre ökonomische Selbständigkeit und ihre politische Vormachtstellung; doch passte sie sich den neuen gesellschaftlichen Bedingungen nolens volens an und konnte damit trotz Verfolgung, Repression und Zwangsreformen des bürgerlichen Staates überleben.